

REIHE SPORTSOZIOLOGIE

Andreas Hoffmann

Partizipative Trainer- Athlet-Kommunikation im Spitzensport

Eine qualitative Studie zu Formen,
Funktionen und Folgen

Inhalt

Kurzzusammenfassung.....	7
Abstract.....	8
Danksagung.....	9
I Einführung und Problemstellung.....	11
1 Einleitung	11
2 Forschungsstand	17
2.1 Allgemeine Partizipationsforschung	17
2.2 Sportpsychologische Forschung.....	23
2.2.1 Behaviorale Ansätze	23
2.2.2 Relationale Ansätze	35
2.3 Sportsoziologische Forschung	46
2.4 Reflexion des Forschungsstandes und Forschungsdefizite	53
3 Methodologische Vorgehensweise	57
II Theoretische Überlegungen	61
4 Systemtheoretische Konstruktion von Partizipation.....	62
5 Kontextbedingungen einer partizipativen Trainer-Athlet-Kommunikation	65
5.1 Gesellschaftsebene	65
5.2 Organisationsebene	69
5.3 Interaktions- und Gruppenebene	73
6 Kommunikationstheoretische Überlegungen zur Trainer-Athlet-Kommunikation	80
7 Funktionen und Folgen einer partizipativen Trainer-Athlet-Kommunikation	85
7.1 Partizipative Verständigungssicherung.....	85
7.2 Partizipative Verhaltenssteuerung.....	89
7.3 Partizipative Konfliktregulierung.....	95

8	Formen und Gestaltung einer partizipativen Trainer-Athlet-Kommunikation.....	101
9	Zusammenfassung und Leitfragen für die empirische Untersuchung...105	
III	Methodische Überlegungen	109
10	Methodische Anforderungen an die empirische Analyse.....	110
11	Re-Analyse qualitativer Daten zur Trainer-Athlet-Kommunikation	112
IV	Empirische Ergebnisse	123
12	Partizipative Kommunikation im Training	124
13	Partizipative Kommunikation im Wettkampf.....	172
14	Partizipative Kommunikation in Besprechungen	236
15	Ungenutzte Partizipationschancen.....	291
V	Schluss	333
	Literaturverzeichnis	343
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	361
	Anhang.....	362

Kurzzusammenfassung

Im Spitzensport ist zu beobachten, dass sich Athletinnen und Athleten zunehmend an der Kommunikation mit ihren Trainerinnen und Trainern beteiligen, wobei dieses aktive und gezielte Sich-Beteiligen bzw. Beteiligt-Werden im öffentlichen Diskurs ambivalent gedeutet wird: Einerseits wird ein Trainerverhalten, das eine gezielte Athletenbeteiligung ermöglicht und fördert, als modern und angemessen wahrgenommen, um sportliche Erfolge zu erzielen, andererseits wird dies aber auch als Schwäche ausgelegt und teilweise sogar als Ursache für sportlichen Misserfolg gesehen. Aufgrund dieser Ambivalenz geht die vorliegende Arbeit der Frage nach, welche Formen einer partizipativen Trainer-Athlet-Kommunikation sich beobachten lassen und welche Funktionen und Folgen damit einhergehen. Hierzu wird zunächst der bisherige Forschungsstand zu diesem Themenfeld dargelegt und Forschungsdefizite identifiziert, die die vorliegende Arbeit zu schließen anstrebt. Danach folgen die theoretischen Überlegungen, in denen Partizipation aus systemtheoretischer Perspektive definiert und in das Modell der Trainer-Athlet-Kommunikation von Borggreve und Cachay (2015c) integriert wird. Dabei wird nicht nur davon ausgegangen, dass die sozialen Strukturbedingungen des Spitzensports eine partizipative Trainer-Athlet-Kommunikation begünstigen oder einschränken können, sondern auch, dass Partizipation einen funktionalen und methodischen Aspekt beinhaltet. In funktionaler Hinsicht kann eine partizipative Trainer-Athlet-Kommunikation sowohl förderlich als auch hinderlich sein, um Verständigung zu erzielen, das Athletenverhalten zu steuern und Konflikte effektiv zu regulieren. In methodischer Hinsicht können Trainerinnen und Trainer durch die Aktualisierung spezifischer Erwartungsstrukturen zielführend Einfluss auf das Beteiligt-Werden und Sich-Beteiligen der Athletinnen und Athleten nehmen. Anhand des entwickelten theoretischen Rahmens werden in der vorliegenden Studie Video- und Interviewdaten aus bereits abgeschlossenen Forschungsprojekten auf qualitative Weise re-analysiert. Zentrale Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind, dass in den analysierten Fällen eine partizipative Kommunikation meist auf den formalen Erwartungen an die Trainer- und Athletenrolle basiert und dass die situativen und sozialen Bedingungen entscheidend dafür sind, dass sich die Athletenbeteiligung als funktional erweist.

Abstract

In elite sport, it can be observed that athletes are increasingly participating in communication with their coaches, and this active and purposeful getting-involved and being-involved is interpreted ambivalently in public discourse: On the one hand, coach behaviour that enables and promotes purposeful athlete participation is seen as modern and appropriate in order to achieve sporting success, but on the other hand, this is also interpreted as a weakness and sometimes even used as a cause of sporting failure. Due to this ambivalence, this study examines which forms of participative coach-athlete-communication can be observed and which functions and consequences are associated. To this end, the current state of research on this topic is initially presented and research deficits are identified, which this study aims to close. This is followed by theoretical considerations in which participation is defined from a systems theory perspective and is integrated into the model of coach-athlete-communication by Borggreffe and Cachay (2015c). It is not only assumed that the social structural conditions of elite sport can favor or restrict participative coach-athlete-communication, but also that participation includes a functional and methodological aspect. From a functional perspective, participative coach-athlete-communication can be both beneficial and problematic in order to achieve understanding, steer athlete behaviour and effectively regulate conflicts. From a methodological perspective, coaches can achieve a purposeful influence on athletes' getting-involved and being-involved by actualizing specific expectation structures. Based on the theoretical framework developed, this study re-analyzes video and interview data from previous research projects in a qualitative manner. The central findings of the present study are that participative communication is mostly based in the formal expectations of the coach and athlete role and situational and social conditions are decisive for athlete participation to prove functional.

I Einführung und Problemstellung

1 Einleitung

„Ich als Trainer berühre am Ende keinen Ball, alle Entscheidungen auf dem Platz trifft die Mannschaft. Dann muss sie natürlich auch bei Entscheidungsprozessen neben dem Platz viel eingebunden werden“ (André Henning, Bundestrainer der deutschen Hockeynationalmannschaft der Herren; zitiert nach Dlf, 2023).

Heutzutage lässt sich immer häufiger der Eindruck gewinnen, dass erfolgreiche Trainerinnen und Trainer im Spitzensport die Meinungen, Ideen und Sichtweisen ihrer Athletinnen und Athleten¹ miteinbeziehen, wie das einleitende Zitat exemplarisch verdeutlicht. In diesem Fall begründet André Henning, der 2023 als Bundestrainer mit der deutschen Hockeynationalmannschaft der Herren Weltmeister wurde, in einem Interview mit dem Deutschlandfunk (Dlf, 2023) den sportlichen Erfolg seines Teams mit der gezielten Beteiligung der Spieler an bestimmten Entscheidungen. Henning betont zudem, dass eine zielführende Spielerbeteiligung nicht von selbst komme, sondern von der Führung des Trainers abhängen und frühzeitig gefördert werden müsse, damit die Spieler auch bei wichtigen Wettkämpfen eigenständig Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen: „Bestenfalls fangen wir besonders früh damit an, damit wir genau diese Spielerpersönlichkeiten in solche Situationen heranführen. [...] Es ist immer eine Frage, [...] wie ich zu meinen Leuten stehe und ob ich denen etwas zutraue und ob ich eben auch in der Lage bin, Verantwortung abzugeben, um dann im Gegenzug viel mehr Verantwortung wiederzuerlangen“ (ebd.).

Die Annahme, dass eine zielführende Einbindung von Athleten in die Kommunikation die Erzielung spitzensportlicher Höchstleistungen fördern könne, bekräftigen auch andere Trainer – wie etwa Jörg Schulte, Bundestrainer für die Disziplin Diskuswurf, der unter anderem Kristin Pudenz zu Silbermedaillen bei Olympischen Spielen 2021 und Europameisterschaften 2022 führte. So berichtet Schulte im Podcast *#TrueAthletes* des Deutschen Leichtathletikverbands, dass Kommunikation bei

¹ Im weiteren Verlauf der Arbeit wird zur Erleichterung der Lesbarkeit das generische Maskulinum bei der Bezeichnung von Personen verwendet. Wenn im Folgenden also z.B. von „Trainer“ oder „Athlet“ die Rede ist, werden damit Frauen und Männer adressiert, wie auch Personen, die sich mit keinem oder beiden Geschlechtern identifizieren. Wenn das Geschlecht von Bedeutung ist, so wird darauf auch explizit hingewiesen.

ihm „keine Einbahnstraße sein“ darf und ihm deshalb „das Feedback des Athleten wichtig ist, weil sonst nicht gewährleistet ist, dass das, was ich eigentlich meine, auch beim Athleten ankommt“ und dieser „dann auch bewusst und aus Überzeugung“ (zitiert nach #TrueAthletes, 2022) die Trainerhinweise umsetzt. Seiner Erfahrung nach bedarf es daher einer gezielten Athletenbeteiligung, um sportliche Spitzenleistungen erreichen zu können: „Wir müssen erreichen, dass du nicht nur Befehlsempfänger wirst, sondern auch selber in dich reinhörst, weil es wird irgendwann auch Situationen geben, wo ich vielleicht nicht am Ring stehe, und da musst du dann auch selber zurechtkommen. Die Kombination von dem was ich sehe, vom Trainerauge, [...] und von deinem Gefühl im Ring, das ist das, was einen guten Wurf ausmacht. [...] Deshalb ist es wichtig, dass der Athlet immer mitarbeitet“ (ebd.). Zugleich weist Schulte aber auch darauf hin, dass dies „am Anfang für einen Athleten [...] immer ein bisschen befremdlich und anstrengend [gewesen ist], weil er selber sehr viel reden muss“ (ebd.) und es bislang als Aufgabe des Trainers ansah, die Wurftechnik zu analysieren.

Diese beiden Beispiele deuten an, dass Trainer ihre Athleten bewusst und aktiv in kommunikative Prozesse einbinden, indem diese ihre Informationen, Ansichten oder auch Bedenken mitteilen dürfen und dies auch von den Trainern berücksichtigt wird. Dies scheint sogar so weit zu gehen, dass Athleten auf diese Weise auch an Entscheidungen wie der Trainingsgestaltung oder Technikoptimierung mitwirken und diese mitbestimmen, von denen man meinen könnte, dass dies eigentlich Aufgabe des Trainers ist. Denn lange Zeit war die Ausgestaltung der Trainerrolle in der öffentlichen Wahrnehmung von der Vorstellung geprägt, dass Trainer die Vorgaben machen und das alleinige Sagen haben. Inzwischen dürften aber Trainercharaktere, die das Festlegen und Treffen solcher Entscheidungen ausschließlich bei sich selbst sehen und nicht an den Äußerungen ihrer Athleten interessiert sind, mehr und mehr ausgedient haben und daher kaum mehr im Spitzensport vorzufinden sein – Charaktere, wie etwa der ehemalige Fußballbundesligatrainer Werner Lorant, der in diesem Zusammenhang einmal sagte: „Was soll ich mit den Spielern reden, ich bin doch kein Pfarrer“ (zitiert nach Aust, 2015, S. 108).

Verfolgt man die massenmediale Berichterstattung in Bezug auf die kommunikative Einbeziehung von Athleten, so ist auch dort häufig zu entnehmen, dass sich „moderne“ und „erfolgreiche“ Trainer oftmals die Perspektiven ihrer Athleten gezielt einholen und bei Entscheidungen berücksichtigen, um auf diese Weise den individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden und eine bestmögliche Betreuung sicherzustellen. Zum Beispiel schreibt der Journalist Christian Spiller in einem Artikel auf

ZEIT ONLINE: „Der moderne Trainer fragt seine Spieler nach ihrer Meinung, gibt ihnen das Gefühl, teilhaben zu können. Manch ein Spieler muss nun mal getreten, manch einer gestreichelt werden. Nur so geht keiner verloren“ (Spiller, 2010). Wie der Sportpsychologe Matthias Herzog in einem Interview mit dem Nachrichtenportal *t-online.de* herausstellt, könne es bei einer ausbleibenden Athletenbeteiligung ansonsten dazu kommen, dass diese „sich mit den Vorgaben des Trainers nicht identifizieren, weil sie dabei auch nicht mitzureden haben. Wenn ich erreichen will, dass die Spieler sich reinhängen, muss ich sie an strategischen Entscheidungen beteiligen, sonst stellt sich eine Null-Bock-Haltung ein“ (zitiert nach *t-online.de*, 2023). Gerade über erfolgreiche Trainer, denen eine hohe Sozialkompetenz zugeschrieben wird, wird berichtet, dass sie ihre Athleten in zielführender Weise in die Kommunikation mit einbinden. Ein häufig erwähntes Beispiel ist in diesem Kontext Jürgen Klopp, Meistertrainer von Borussia Dortmund und vom FC Liverpool, der auch abseits des Platzes an den Perspektiven und emotionalen Zuständen seiner Spieler interessiert sein soll, um dies individuell für die Spielerkommunikation und -führung nutzen zu können: „Er [Klopp] redet viel mit seinen Spielern, er interessiert sich für ihre Hoffnungen, ihre Ängste. Dieses Wissen macht es ihm möglich, virtuos auf der Klaviatur der Kabinenpsychologie zu spielen. Takt und Ton werden dabei stets individuell angepasst; wer ihn genau beobachtet, sieht, dass seine Streicheleinheiten selektiv ausfallen“ (GQ, 2020). Dabei bemerkt Klopp selbst einen Wandel in Bezug auf die kommunikative Einbeziehung von Spielern: „Vor 15 Jahren herrschten im Fußball noch ganz andere Umgangsformen. Da erteilten Trainer Befehle, und Fragen waren nicht zugelassen [sic]“ (zitiert nach GQ, 2020).

Blickt man zudem in Trainerforen, die sich damit auseinandersetzen, was einen „modernen“, „guten“ und „erfolgreichen“ Trainer auszeichnet, so ist es wenig verwunderlich, dass dort vermehrt ein Trainerverhalten erwartet wird, welches die Sichtweisen der Athleten einholt und berücksichtigt. Beispielsweise ist auf dem Volleyballblog *VolleyballFREAK* nachzulesen, dass „im modernen Trainingswesen [...] Spieler durchaus Mitspracherecht“ (*volleyballfreak.de*, 2016) haben sollten. Daher gelte für „gute“ Trainer: „Seid immer für Eure Spieler ansprechbar: Je mehr ihr mit Euren Spielern spricht, desto besser könnt ihr sie einschätzen – und sie Euch“ (ebd.). In diesem Sinne empfiehlt auch Thorsten Loch vom Weblog *Die Sportpsychologen* Trainern, die „Erfolg im Leistungssport“ haben wollen, folgendes: „Schaffen Sie einen Raum für offene und ehrliche Kommunikation. Ermutigen Sie die Athleten, ihre Anliegen, Bedenken und Ideen zu teilen. Hören Sie aktiv zu und zeigen Sie Interesse

an der jeweiligen Meinung. Dies schafft Vertrauen und stärkt die Beziehung zwischen Trainer und Athleten“ (Loch, 2023).

Ebenso wird auf manchen Trainerportalen deutscher Sportverbände Trainern nahegelegt, ihre Athleten gezielt an der Kommunikation teilhaben zu lassen, wenn sie im Spitzensport erfolgreich sein möchten. So heißt es zum Beispiel auf der Homepage der Akademie des Deutschen Fußballbundes (DFB), dass ein „effizientes Coaching“ sich auch durch „eine intensive, offene Kommunikation“ auszeichne, wobei „es das Ziel [sein sollte], mit Athlet*innen persönlichkeits- und leistungsfördernde Prozesse und Veränderungen zu initiieren und umzusetzen. Im Idealfall haben die Spieler*innen selbst den aktiveren, autonomen Part“ (DFB-Akademie, 2024; Hervorhebungen im Original). Auch auf der Website des Bunds Deutscher Radfahrer (BDR) wird Trainern empfohlen, „regelmäßige Teammeetings ab[zuhalten], um Feedback zu sammeln und gemeinsam Entscheidungen zu treffen, die das Team betreffen. Dies kann zu einem höheren Maß an Engagement und Motivation der Athleten führen“ (BDR, 2024).

Darüber hinaus lässt sich auch direkt beobachten, inwiefern es in spitzensportlichen Wettkämpfen zu einer Beteiligung von Athleten an Kommunikationsprozessen mit ihren Trainern kommt. Besonders deutlich ist dies während medialer TV-Übertragungen von Sportarten wie Handball oder Basketball zu sehen, wenn Trainer das Spiel durch Auszeiten unterbrechen, um direkt mit ihren Athleten in Interaktion zu treten und auf diese einzuwirken. Seit einigen Jahren halten die Kameras und Mikrofone der aufzeichnenden Fernsehsender diese Auszeiten medienwirksam aus nächster Nähe in Bild und Ton fest und ermöglichen auf diese Weise dem Zuschauer, unmittelbarer Zeuge von solchen Besprechungen zwischen Trainer und Spielern zu sein. Und auch hier lässt sich erkennen, dass in solchen Situationen häufig die Spieler aktiv mit eingebunden werden. Auffallend war dies zum Beispiel bei der deutschen Handballnationalmannschaft der Herren während der Europameisterschaft 2020. Dort bezog nämlich der damalige Bundestrainer Christian Prokop auch seine Spieler immer wieder direkt mit in die Besprechung ein, indem er sich nach deren Einschätzung erkundigte und ihnen sogar so manche taktische Entscheidung überließ.² Die Spieler ergriffen auch ungefragt das Wort, um auf Dinge hinzuweisen, die

² Exemplarisch kann hier die Auszeit in der 27. Spielminute der EM-Partie gegen Österreich am 20.01.2020 angeführt werden, in der Prokop die Entscheidung über die Abwehrformation an den Spieler Henrik Pekeler übertrug. Dieser traf nicht nur diese Entscheidung, sondern machte darüber hinaus auch den Trainer auf eine personelle Änderung auf Seiten des Gegners aufmerksam, was dieser wiederum in seiner nachfolgenden Ansprache berücksichtigte.

der Trainer dann in seiner Ansprache mit aufnahm. In der medialen Berichterstattung wurde Prokop *auf der einen Seite* wegen dieser Einbeziehung der Athleten als moderner Trainer gelobt und als „Gewinner“ (Dach, 2019) gefeiert, weil er „manche Aufgaben einfach an seine Nationalspieler weiter[delegierte]“ und ihnen so „ein ausgeprägtes Mitspracherecht“ einräumte. Jedoch wurde ihm *auf der anderen Seite* die Einbindung der Spieler auch als Schwäche ausgelegt, als sich nicht der erhoffte sportliche Erfolg in Form eines Titelgewinns bei einem internationalen Turnier einstellte. So wurde Prokop öffentlich von dem ehemaligen Nationalspieler Daniel Stephan für seine Ausgestaltung der Bundestrainerrolle kritisiert, da er durch sein Kommunikationsverhalten die Spieler verunsichere: „Christian Prokop ist nicht der richtige Mann. Er hat nicht die Qualitäten, um den Bundestrainer abzugeben. [...] Man hat aber den Eindruck, dass er nicht authentisch ist. Wenn ich die Auszeiten sehe, wenn er ‚Peke‘ [Hendrik Pekeler, *Anmerkung A.H.*] fragt und noch jemanden fragt. Das wirkt aufgesetzt und das merkt natürlich die Mannschaft“ (zitiert nach Sportbuzzer, 2020).

Das skizzierte aktive Beteiligen und Einbeziehen von Athleten in die Kommunikation mit ihren Trainern weist also eine Ambivalenz in der öffentlichen Wahrnehmung auf: Während ein solches Kommunikationsverhalten von Trainern *einerseits* als modern bzw. erfolgreich gilt und daher insbesondere von der jüngeren Trainergeneration auch erwartet wird, wird *andererseits* dieses Verhalten als Schwäche und teilweise sogar als Ursache für sportlichen Misserfolg ausgelegt, weil der Trainer nicht in der Lage sei, seine Entscheidungen konsequent zu treffen und durchzusetzen. Schließlich ist bei ausbleibendem Erfolg häufig zu vernehmen, dass der Trainer „das Machtspiel in der Kabine verloren“ habe, weil „die Spieler [...] zu viel Einfluss“ (Hoeltzenbein, 2019) hätten. Angesichts dieser Ambivalenz stellt sich die Frage, inwiefern es im Spitzensport sinnvoll erscheint, dass Trainer ihre Athleten gezielt in die Kommunikation miteinbeziehen, und inwieweit damit aber auch problematische Auswirkungen einhergehen können.

Die aktive und gezielte Beteiligung von Athleten an der Kommunikation mit ihrem Trainer wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit als *Partizipation* bzw. als *partizipative Trainer-Athlet-Kommunikation* bezeichnet.³ Dabei soll zum einen analysiert

³ Die Verwendung des Begriffs „Partizipation“ schließt dabei an das funktionale Partizipationsverständnis anderer gesellschaftlicher Bereiche an. So ist etwa in Bezug auf Politik auf der Homepage der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB BW, 2023) nachzulesen, dass „Demokratie [...] von Beteiligung“ lebe und „politische Partizipation [...] die Grundlage unserer

werden, in welcher Form Athleten im Spitzensport an den Kommunikationsprozessen mit ihren Trainern partizipieren, zum anderen, welche positiven und negativen Effekte daraus resultieren. Die forschungsleitende Frage lässt sich demnach wie folgt formulieren:

Welche Formen einer partizipativen Trainer-Athlet-Kommunikation lassen sich beobachten und welche Funktionen und Folgen gehen damit einher?

Anschließend an diese Fragestellung wird im weiteren Verlauf des einleitenden Teils der aktuelle Forschungsstand zu Formen, Funktionen und Folgen einer partizipativen Trainer-Athlet-Kommunikation dargelegt (Kap. 2), bevor dann die methodologische Vorgehensweise und der daraus resultierende Aufbau der weiteren Arbeit beschrieben werden (Kap. 3).

Gesellschaft“ sei. Im Bildungskontext wird beispielsweise in einer Broschüre des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (MBFSFJ, 2015, S. 7) darauf verwiesen, dass „Partizipation [...] ein Schlüssel für gelingende Aneignungs- und Bildungsprozesse“ sei. Und Führungskräften in Unternehmen empfehlen u.a. Carolin Fulda und Hagen Lesch vom Institut der Deutschen Wirtschaft eine gezielte Partizipation, um z.B. innerbetriebliche Interessenunterschiede und Konflikte besser lösen zu können (vgl. Fulda & Lesch, 2023).